

Andrea Gmür unter hohem Druck

Am Montag entscheidet der Ständerat über Nothilfen für Stahlwerke. Die Skepsis der Luzerner Vertreterin kommt in ihrem Kanton schlecht an.

Alexander von Däniken und Lukas Nussbaumer

Sie werde immer skeptischer und befürchte, dass es sich hier einfach um eine künstliche Beatmung handle, da auch bei einer Reduktion der Netznutzungsgebühren kein Unternehmen den Erhalt des Standorts garantiere. Die Aussage von Mitte-Ständerätin Andrea Gmür am Dienstag stiess in ihrem Kanton auf Unverständnis.

Denn mit der Steeltec in Emmenbrücke ist auch ein Luzerner Werk betroffen. Der Mutterkonzern Swiss Steel will hier 130 von 750 Jobs streichen; 80 Kündigungen sollen dabei ausgesprochen werden. Zentraler Punkt der Rettungsaktion ist, befristet und gestaffelt grosse Stahl- und Aluminiumwerke von Netznutzungsentgelten zu befreien. Das hat der Nationalrat am Dienstag mit 105 zu 84 Stimmen bei 3 Enthaltungen beschlossen.

Mitte-Fraktionschef wendet sich an Gmür

Adrian Nussbaum würde es begrüessen, wenn Andrea Gmür die

Überbrückungshilfe wie die Mehrheit des Nationalrats bejahen würde. Der Chef der Mitte-Fraktion des Luzerner Kantonsrats hat sich denn auch bei seiner Parteikollegin gemeldet und sie auf die Haltung der Mitte im Luzerner Parlament hingewiesen. Diese hat am 3. Dezember zwei Postulate aus den Reihen der FDP und SP, in denen die Regierung um Unterstützung von Steeltec gebeten wurde, geschlossen unterstützt. Nussbaum geht von einem knappen Resultat in der kleinen Kammer aus und sagt: «Darum ist jede Stimme wichtig.»

Der Stadtluzerner SP-Nationalrat David Roth findet es «befremdlich und irritierend, dass sich eine Ständesvertreterin nicht klar für den Erhalt von Arbeitsplätzen in ihrem Kanton einsetzt». Diplomatischer fällt die Stellungnahme der Luzerner Regierung aus, welche vom Kantonsrat an der Dezembersession den Auftrag erhalten hat, sich für das Stahlwerk einzusetzen. «Der Kanton Luzern hat ein grosses Interesse, grosse Arbeitgeber wie die Swiss Steel in der Region zu halten und nach unse-

ren Möglichkeiten zu unterstützen. Dazu haben wir auch einen klaren Auftrag des Kantonsrats erhalten. Wir betonen aber auch, dass unternehmerische Entscheidungen akzeptiert werden müssen, auch wenn sie Entlassungen betreffen», erklärt der Vorsteher des Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements, Fabian Peter (FDP).

Verlängerung der Kurzarbeit sei denkbar

Andrea Gmür bestätigt, derzeit hohem Druck ausgesetzt zu sein – auch aus ihrer Partei. Das ändere aber nichts an ihrer Skepsis. «Die Probleme der Schweizer Stahlindustrie sind vielschichtig und lassen sich nicht auf den Strompreis reduzieren.» Es werde zu viel produziert, während die Nachfrage sinke; die Automobilindustrie als wichtigste Abnehmerin sei im Tief.

Die Stadtluzernerin, die letztes Jahr mit einem Glanzresultat im Stöckli bestätigt wurde, führt Schmolz und Bickenbach als Beispiel an. Bereits vor fünf Jahren befand sich der einst stolze Luzerner Stahlhersteller in der Krise und benötigte eine

massive Kapitalerhöhung. Damals habe die Politik via offenen Brief an den Bundesrat versucht, Unterstützung zu leisten. Ein Jahr später hiess der Konzern Swiss Steel Group, deren Tochterfirma in Emmenbrücke nun wieder im Fokus stehe.

«Die Probleme der Schweizer Stahlindustrie sind vielschichtig und lassen sich nicht auf den Strompreis reduzieren.»



Andrea Gmür
Ständerätin Mitte, Luzern

Gmür stellt auch infrage, inwieweit die Standortkantone finanziell einspringen würden. Ausserdem gebe es andere stromintensive Industrien, die genauso gut um öffentliche Subventionen bitten könnten; etwa die Perlen Papier AG, die einen Drittel mehr Strom brauche als die Stahlbranche, sehr ökologisch unterwegs sei und auch in einer schwierigen Situation stecke. «Wo hier eine Abgrenzung gemacht werden kann, konnte mir noch niemand sagen», erklärt Gmür. Was sie sich vorstellen könne, sei eine Verlängerung der Kurzarbeit. Sie nimmt am Donnerstag als Ersatzmitglied Einsitz in der Urek. Die ständerrätliche Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie berät das Stahl-Rettungsgeschäft vor, ehe der Ständerat am Montag darüber entscheidet. Wie Gmür abstimmen wird, hänge auch von der Diskussion in der Kommission ab.

Nationalrat Leo Müller ist auf Gmürs Seite

Support erhält Gmür von Nationalrat und Parteikollege Leo Müller, der die Überbrückungs-

hilfe im Nationalrat als einziger der drei Luzerner Mitte-Vertretenden und zusammen mit Vroni Thalmann, Franz Grüter (beide SVP) sowie Peter Schilliger (FDP) abgelehnt hat. Für den Ruswiler würde «mit einem Ja ein Präjudiz geschaffen; es wäre ein Paradigmenwechsel hin zu einer Industriepolitik». Ausserdem sei es «fraglich, ob die paar Millionen wirklich helfen. Ein Befreiungsschlag für die Stahlindustrie wäre es sicher nicht», sagt Müller. Und betont: «Es ist ja nicht einmal sicher, ob Swiss Steel die Hilfe überhaupt annimmt.»

Die Kosten für den auf vier Jahre befristeten Sonderrabatt auf die Gebühren für die Nutzung des Stromnetzes werden auf etwa 50 Millionen Franken geschätzt – für die beiden Stahlwerke in Emmenbrücke und Gerlafingen sowie für ein Aluminiumwerk im Wallis. Neben der Befristung gibt es weitere Bedingungen, so die Verpflichtung zu nachhaltigen Investitionen, den Verzicht auf die Ausschüttung von Dividenden und die Auskunftspflicht über die wirtschaftliche Lage.

Sonne blendet Autofahrer: «Man befindet sich im Blindflug»

Zwischen Weihnachten und Mitte Januar kann die Sonne auf der A2 bei Knutwil derart blenden, dass Autofahrende nichts mehr sehen.

Martin Messmer

Es passierte am 30. Dezember 2022 auf der Autobahn A2 bei der Knutwilerhöhe in Fahrtrichtung Luzern: Dort kam es zu einer Massenkarambolage mit 23 Verletzten, beteiligt waren 20 Fahrzeuge. Der Unfall geschah im Morgenverkehr um 8.30 Uhr. «Man wird da brutal geblendet», wurde ein Augenzeuge zitiert. Er und weitere Augenzeugen vermuteten, dass die an der Massenkarambolage beteiligten Fahrer von der Sonne geblendet wurden und nicht oder zu spät gesehen haben, dass jemand gebremst hat. Auch die Polizei hielt diese Unfallursache damals für möglich.

Ein Redaktor dieser Zeitung, der im Raum Sursee wohnt, musste die gefährliche Situation mit der extremen Sonneneinstrahlung auf der Autobahn A2 bei der Knutwilerhöhe selbst schon erleben. Er sagt: «Man sieht wirklich rein gar nichts mehr, da nützt auch die Sonnenblende nichts, weil einem das Licht fadengerade von vorne und nicht in einem leichten Winkel blendet. Man befindet sich dann in einem absoluten Blindflug.»

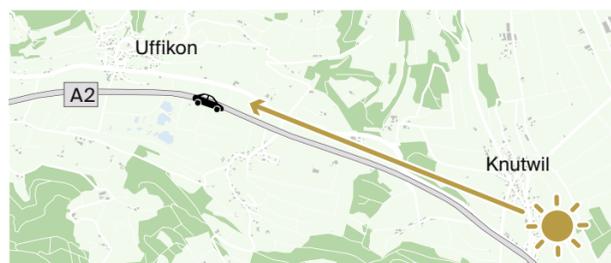
Das Bundesamt für Strassen Astra bestätigt, dass es bei der Knutwilerhöhe zu gefährlichen Situationen kommen kann wegen der Sonneneinstrahlung – und zwar schon bald wieder: «Auf der Autobahn A2 auf Höhe Knutwil kommt es während mehrerer Tage oder Wochen zwischen Weihnachten und Mitte Januar zu der ungünstigen Konstellation, dass die aufgehende Sonne bei klaren Verhältnissen direkt über der Fahrbahn

in Fahrtrichtung Luzern auf geht. Die enorme Intensität des Lichtes und die Tatsache, dass sich die Sonne exakt in der Flucht der leicht ansteigenden Fahrbahn befindet, beeinträchtigt in diesem Bereich die Verkehrssicherheit», so Astra-Sprecher Gaudenz Oetterli.

Doch wie, wo und wann genau kommt es zur gefährlichen Situation? Dazu teilt Oetterli auf Anfrage mit, dass die Sonne dort in der besagten Jahreszeit am Morgen direkt über der leicht ansteigenden Fahrbahn bei Knutwil steht, wobei das Phänomen

Gefahrenstelle zwischen Uffikon und Knutwil

Zwischen Weihnachten und Neujahr entsteht auf der A2 zwischen Uffikon und Knutwil eine Gefahrenstelle durch Sonneneinstrahlung, die in der Vergangenheit schon zu Massenkarambolagen geführt hat.



Quelle: OSM, Lizenz Odbl 1.0/Karte: stb

in Fahrtrichtung Süden, also Luzern, auf trete. «Voraussetzung ist klares Wetter, sprich entweder ohne Bewölkung oder nur teilweiser Bewölkung, wenn die Sonne von Süden her unter den Wolken, die weiter nördlich sind, unten durch scheinen kann.»

Aufpassen müssen Autofahrende auf der A2 nach der langen Gerade neben Uffikon, wo die die Autobahn eine leichte Biegung nach rechts macht und dann auf die Anhöhe bei Knutwil ansteigt, warnt der Astra-Sprecher. «Nach der ganz leichten Rechts-Biegung, sobald die

Autobahn ansteigt, kann es zur Blendung kommen.» Und wie sollen sich Autofahrer auf der A2 verhalten, wenn sie sich genau in einer solchen Konstellation morgens zwischen Weihnachten und Mitte Januar dort mit ihrem Fahrzeug befinden? Hier die Ratschläge des Astra-Sprecher an betroffenen Verkehrsteilnehmer, um das Unfallrisiko zu senken:

– Wenn das Wetter klar ist und man die Sonne auf der langen Gerade bereits sieht, sollen die Autofahrenden vor der leichten Rechtsbiegung die Geschwindigkeit reduzieren.

– Auf jeden Fall den Sicherheitsabstand zu anderen Fahrzeugen einhalten.

– Es ist ratsam, sogar mehr Sicherheitsabstand zu halten.

Ein weiterer Autofahrer, der oft auf dieser Strecke unterwegs ist, rät zudem, die Frontscheibe zu reinigen, denn wenn diese nicht einwandfrei sauber sei, trübe dies die Sicht auf die Fahrbahn zusätzlich.

Eine Statistik, die zeigt, wie viele Unfälle dort wegen der blendenden Sonne schon passiert sind, gibt es nicht. Ausserhalb der Zeit von Weihnachten bis Mitte Januar gilt die Knutwilerhöhe denn auch nicht als gefährlich, so Oetterli. «Es ist nicht so, dass an dieser Stelle oft Unfälle passieren. Die Stelle ist abgesehen von den zwei bis drei Wochen während dieses Phänomens unproblematisch.» Aktuell prüft das Astra Massnahmen.eif ist gemäss dem Bundesamt derzeit noch nichts.



Ab Weihnachten bis Mitte Januar kommt es hier bei der Knutwilerhöhe zu gefährlichen Sonneneinstrahlungen.

Bild: Screenshot Tele 1